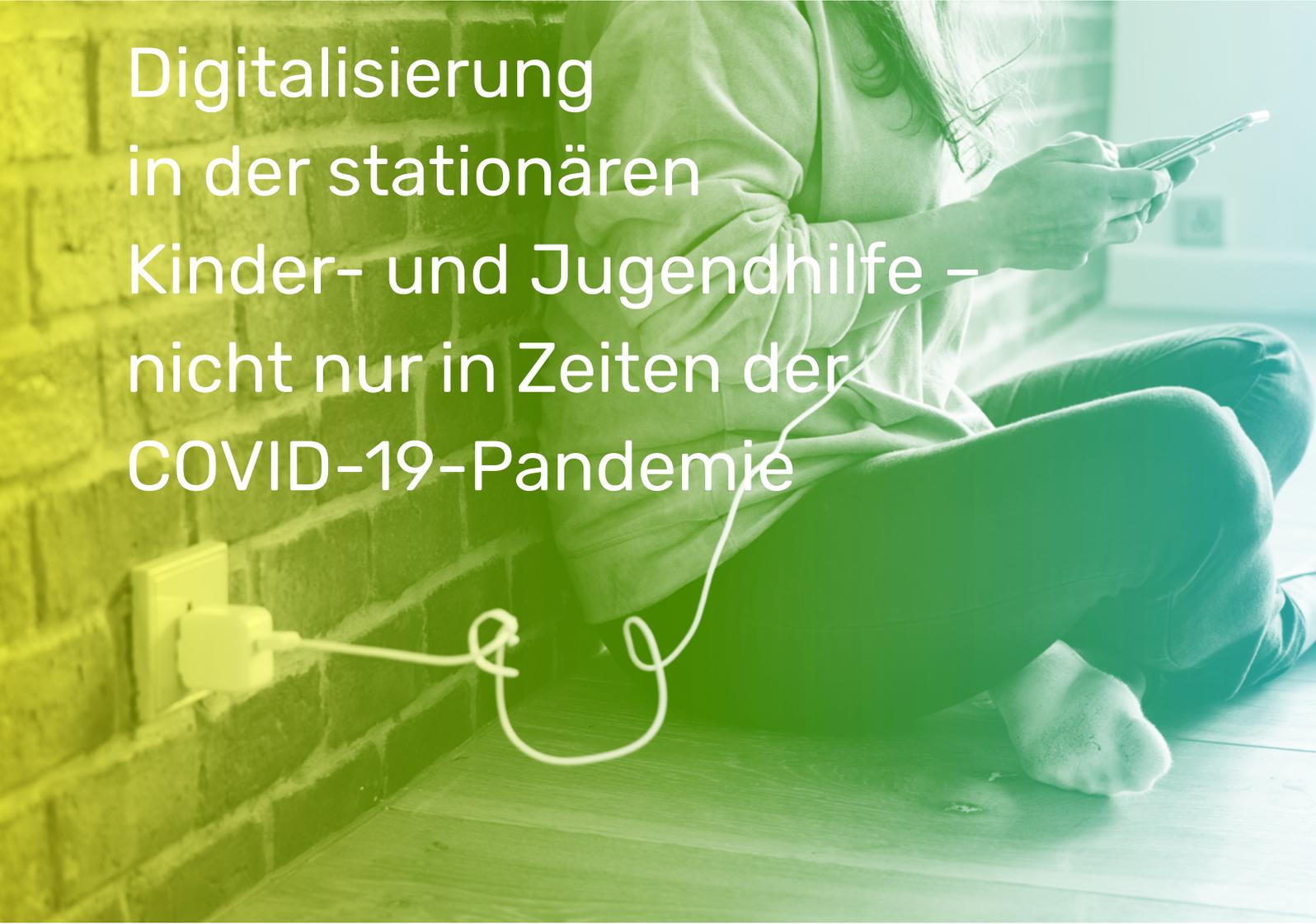


Jessica Feyer, Dorothee Kochskämper, Tom Müller,
Tanja Rusack, Carina Schilling, Wolfgang Schröer,
Angela Tillmann, André Weßel, Julia Zinsmeister

A photograph of a person sitting on a wooden floor, looking at a smartphone. A white charging cable is plugged into a wall outlet on the left. The image has a green tint.

Digitalisierung
in der stationären
Kinder- und Jugendhilfe –
nicht nur in Zeiten der
COVID-19-Pandemie

Diese Veröffentlichung entstand im Rahmen des Forschungsprojektes
„DigiPäd 24/7 – Digitalisierung und Organisationsentwicklung in Heimen
und Internaten“ der Universität Hildesheim und der TH Köln.



Technology
Arts Sciences
TH Köln

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Dokument steht im Internet kostenfrei als elektronische Publikation
(Open Access) zur Verfügung unter: <https://dx.doi.org/10.18442/145>

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz „Namensnennung – Nicht
kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 Deutschland“ versehen. Weitere Informationen
finden sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz, Layout und Titelblattgestaltung: Jan Jäger
Titelblattphoto: [https://www.rawpixel.com/image/384060/
free-photo-image-addiction-device-smartphone-addict](https://www.rawpixel.com/image/384060/free-photo-image-addiction-device-smartphone-addict)
© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2020
www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag/
Alle Rechte vorbehalten

Abstract

Die Digitalisierung der Kinder- und Jugendhilfe wird bereits seit Jahren gefordert. Fachkräfte, Träger und Politik werden dazu angehalten, sich mit den Potenzialen und Herausforderungen dieser Entwicklung auseinanderzusetzen (vgl. Bundesjugendkuratorium 2016). Dies geschieht langsam und ist wissenschaftlich wenig fundiert: So liegen auch in der hier im Beitrag fokussierten Heimerziehung bislang kaum Studien und Forschungsarbeiten zur Thematik vor. Während der COVID-19-Pandemie und insbesondere während des Lockdowns zeigte sich, dass nicht nur die technische Ausstattung für viele junge Menschen nicht gegeben ist, sondern auch Organisationen nicht so schnell umstellen und aufholen konnten, was im Vorfeld verpasst wurde. Wie durch ein „Brennglas“ wurde deutlich, wie wenig Digitalisierung und Konzepte hierzu in den Organisationen verankert sind. Das BMBF-geförderte Projekt „DigiPäd 24/7 – Digitalisierung und Organisationsentwicklung in Heimen und Internaten“ der Universität Hildesheim und der TH Köln untersucht die Digitalisierung in 24/7-Einrichtungen sowohl vor als auch während und nach der COVID-19-Pandemie, um daran anknüpfend Handlungsempfehlungen für Medienbildung im stationären Bereich der Kinder- und Jugendhilfe abzuleiten.

1 Digitalisierung während der COVID-19-Pandemie

Im Zuge der Diskussionen über die Möglichkeiten, den gesellschaftlichen Herausforderungen der COVID-19-Pandemie in angemessener Weise zu begegnen, ist der Begriff der Digitalisierung gerade auch im Kontext von Organisationen häufig bemüht worden. Um Ausbildung, Berufs- und außerhäusiges Privatleben angesichts der Erfordernisse von Abstandsregeln, Social Distancing und Lockdown aufrechterhalten zu können, mussten verschiedenste Kommunikationsprozesse vom Analogen ins Digitale verlegt werden. Insbesondere junge Menschen waren und sind hiervon betroffen, da z. B. Sportvereine, Schulgebäude oder Kinder- und Jugendzentren geschlossen blieben. Dabei ergaben sich vielfältige Herausforderungen insbesondere auch für das flächendeckend umgesetzte Homeschooling. Wenngleich einerseits bekannt ist, dass der digitale Raum im informellen Bereich einen sehr zentralen Bereich sozialer Teilhabe für junge Menschen darstellt (vgl. Deutscher Bundestag 2017), stellen sich die formalen und non-formalen Lernsituationen etwas anders dar. Dies verwundert nicht, da in den letzten Jahren beträchtliche Defizite sowohl bei der technisch-organisatorischen Digitalisierung von Bildungsorten wie z. B. Schulen und Jugendzentren als auch bei der Anwendung medienpädagogisch-mediendidaktischer Konzepte identifiziert wurden (vgl. Deutsche Telekom Stiftung 2017; Eickelmann et al. 2019). So erwies sich eine zügige Flexibilisierung der organisatorischen und konzeptionellen Voraussetzungen für einen gelingenden Fernunterricht als schwierige Aufgabe für die Schulleitungen und Lehrkräfte, während auf Seiten der Schüler*innen auch die notwendige technische Ausstattung oftmals nicht gegeben war und nach wie vor nicht gegeben ist (vgl. Anger et al. 2020; mpfs 2020a). Die meisten Jugendlichen besitzen zwar ein Smartphone, aber nicht unbedingt einen eigenen Computer – hier sind die Zahlen im Gerätebesitz eher rückläufig (mpfs 2020b). Auch verfügen Haushalte nicht zwangsläufig über eine schnelle Internetverbindung oder über ein ausreichendes Datenvolumen (vgl. Andresen et al. 2020, S. 13). Es kann also nicht per se von einer gleich verteilten digitalen Medienausstattung aller jungen Menschen ausgegangen werden – dies wird spätestens dann deutlich, wenn wir den Blick auf Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung richten (s. Kapitel 2). Bezogen auf die COVID-19-Pandemie wurde zudem berichtet, dass die verschiedenen Videokonferenzsoftwaresysteme und die zur Verfügung stehenden Serverkapazitäten oftmals nicht auf einen derartig raschen Anstieg der Nutzer*innenzahlen ausgelegt waren, sodass es immer wieder zu überlasteten Verbindungen kam, die zu Störungen oder Abbrüchen der digitalen Kommunikation führten.

Die Voraussetzungen für eine digitale Teilhabe aller sind somit auf organisationaler Ebene nicht gegeben und sowohl in rechtlicher als auch (medien-)pädagogischer Hinsicht sind noch viele Fragen offen. Hier setzt das Forschungsprojekt der Universität Hildesheim und der TH Köln an, das von 2019 bis 2021 untersucht, wie die in der Forschung bisher vernachlässigten Akteur*innen in 24/7-Einrichtungen die Digitalisierung unter besonderer Berücksichtigung von Medienbildung und unter Einbezug des rechtlichen Handlungsrahmens erleben und gestalten und wie der Prozess organisational gestaltet wird bzw. zukünftig besser gestaltet werden kann. Das BMBF-geförderte Projekt arbeitet mit der Verschränkung von vier Perspektiven: Medienpädagogik, Organisationsentwicklung, Sozialpädagogik und Recht. Dabei wird insbesondere das Spannungsfeld von Ermöglichung, Förderung, rechtlichen Regelungen und Schutz berücksichtigt. Ziel des Forschungs- und Entwicklungsprojekts ist es, gemeinsam mit den Kooperationspartner*innen organisationsbezogene Handlungskonzepte zur nachhaltigen Förderung von Medienbildungsprozessen und Medienkompetenz (weiter-) zu entwickeln. Das Projekt möchte des Weiteren dazu beitragen, die Forschung zu stationärer Kinder- und Jugendhilfe stärker in die empirische Bildungsforschung zu integrieren und die Forschungslücke im Bereich Digitalisierung, Medienhandeln und Medienbildung in 24/7-Einrichtungen zu schließen. Aufgrund der COVID-19-Pandemie wurde das Forschungsdesign zudem um einige zusätzliche Perspektiven und methodische Zugänge erweitert.

2 Soziale Ungleichheit und Medienbildung in der Kinder- und Jugendhilfe

Die aktuellen Entwicklungen im Kontext der COVID-19-Pandemie zeigen noch einmal anschaulich, wie wichtig ein permanenter Zugang zu digitalen Ressourcen ist. Darüber werden nicht nur Informationen zugänglich gemacht, sondern über die digitale Kommunikation finden auch Bildung und Beratung und vor allem ein Austausch untereinander statt. Auf den hohen Stellenwert des Kontakts zu Gleichaltrigen für junge Menschen verweist nicht zuletzt die Peerforschung (vgl. Köhler et al. 2016). Gerade vulnerable Jugendliche wie jene, die in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe leben, können darüber Zugehörigkeit und Zuwendung erfahren und somit positive Beziehungserfahrungen machen, die eine entlastende Wirkung entfalten (vgl. Siebholz 2016, S. 441 ff.). Während der letzten Monate wurden Kinder und Jugendliche aber nahezu ausschließlich in ihrer Rolle als Schüler*innen wahrgenommen und adressiert (vgl. Andresen et al. 2020, S. 4, 12). Dabei wurde aus dem Blick verloren, dass digitale Medien nicht nur für den Fernunterricht, sondern auch zur Aufrechterhaltung des Kontakts sowohl zu den Peers als auch zur Familie genutzt werden. So bewirken die Kontaktbeschränkungen im Rahmen der Pandemie bei jungen Menschen in der stationären Unterbringung aufgrund fehlender digitaler Zugangsmöglichkeiten einen zeitweisen Wegfall der Verbindungen zu wichtigen Bezugspersonen außerhalb der Einrichtung.

Die COVID-19-Pandemie hat daher auch für die Kinder- und Jugendhilfe noch einmal verdeutlicht: Die mit der Mediatisierung und der Digitalisierung einhergehenden Veränderungsprozesse haben die Einrichtungen zwar schon seit einiger Zeit erreicht, aber der Umgang damit läuft eher nebenher – im Sinne eines „creep in“ (vgl. Stix 2019). Demnach wurde – entgegen der Forderung aus dem 15. Kinder- und Jugendbericht (vgl. Deutscher Bundestag 2017) – von der Kinder- und Jugendhilfe bislang nur bedingt fachlich auf die medialen Wandlungsprozesse reagiert (vgl. Tillmann 2019; Witzel 2020, S. 503 ff.). Es fehlt eine reflektierte und fachlich rückgebundene Praxis, in vielen Handlungsfeldern besteht ein Nachholbedarf. Häufig sind Einrichtungen ungenügend technisch ausgestattet: So ist z. B. in den Wohngruppen kein WLAN-Zugang vorhanden (vgl. Behnisch/Gerner 2014; Domann et al. 2015), oder der einzige Computer ist ein fest installierter PC im Büro der Fachkräfte. Dies ist insbesondere im Kontext sozialer Ungleichheit kritisch anzumerken, da in der Gesellschaft bestehende soziale Ungleichheiten digital weiter reproduziert werden. Die wachsende digitale Kluft zeigt sich dabei nicht nur im Mediengriff (First Level Digital Divide), sondern vor allem auch im Medienhandeln und damit auch der Möglichkeit, Medienkompetenz auszubilden (Second Level Digital Divide). Es wird deutlich, dass „die Zugangsvoraussetzungen nicht mehr die ausschlaggebende Herausforderung für die digitale Bildung [sind], sondern vielmehr die Ungleichheit, digitale Medien wahrzunehmen, inhaltlich aufzunehmen und kompetent, selbstbestimmt und kritisch mit ihnen zu agieren“ (Hundenborn/Sussenburger 2018, S. 261). So geht die Schere zwischen denen, die teilhaben dürfen bzw. können und jenen, die im digitalen Abseits stehen, immer weiter auseinander (vgl. Initiative D21 2019/2020, S. 7). „Jugendliche sollen zwar souverän mit Medien handeln können, Medienkompetenz erwerben, die dafür notwendige pädagogische Unterstützung steht ihnen jedoch nur begrenzt zur Verfügung bzw. wird ihnen teils auch verwehrt“ (Tillmann 2018, S. 135). Für die Förderung eines kompetenten Medienumgangs spielen dabei sowohl der sozioökonomische Hintergrund als auch das soziale Umfeld eine wesentliche Rolle (vgl. Paus-Hasebrink/Kulterer 2014, S. 72 ff.).

Zum Kreis der benachteiligten jungen Menschen gehören insbesondere auch diejenigen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die nicht bei ihren Familien, sondern aufgrund ihrer oftmals prekären familiären Lebenssituationen in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe aufwach-

sen (vgl. AKJStat 2014, S. 40; Deutscher Bundestag 2017, S. 303). Während die Mediennutzung junger Menschen in Familien jedoch bereits mehrfach wissenschaftlich untersucht worden ist, ist die ‚digitale Situation‘ in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe nach wie vor wenig erforscht, und ihre Adressat*innen sind, wie so häufig, in den bekannten Studien (vgl. u. a. Calmbach et al. 2020; DIVSI 2018; Initiative D21 2019/2020; mpfs 2020b; Shell Deutschland Holding 2019) nicht explizit und ausdifferenziert repräsentiert (vgl. Erzberger et al. 2019, S. 1). Dabei stellen beide Settings Orte dar, an denen junge Menschen aufwachsen, und sollten somit gleichbedeutend im Fokus des Interesses liegen. Nach wie vor gibt es jedoch, trotz der Betonung der Relevanz des Themas für alle Bereiche der Erziehungshilfe (vgl. Deutscher Bundestag 2017, S. 434), nur wenig Forschungsliteratur für den stationären Bereich der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Kochskämper 2020).

Junge Menschen in stationären Einrichtungen sind demnach in hohem Maße von Benachteiligung durch verschiedene Formen des Digital Divide betroffen, insbesondere gilt dies auch für junge Menschen mit Behinderungen (vgl. Behnisch 2014; Bosse 2017; Croll/Euler/Müller-Bretl 2014; Witzel 2015). Das Fehlen von Medienbildungskonzepten kann dabei unterschiedliche Auswirkungen haben. Wenn ein kritischer, sozial verantwortlicher und auch partizipativ-kreativer Umgang mit digitalen Medien nicht gefördert wird und On-/Offline-Erfahrungen junger Menschen nicht von ihnen bearbeitet werden können, können zum einen ‚digitale Grenzerfahrungen‘ wie z. B. Grenzverschiebungen im Bereich Öffentlichkeit und Privatheit, soziale Grenzsituationen (Hate Speech, Rassismus, Sexismus, Cybermobbing etc.) oder strukturelle Dilemma-Situationen (u. a. Datenschutz) schwerer bewältigt werden, zum anderen werden Möglichkeiten zur Medienbildung vorenthalten (vgl. Deutscher Bundestag 2017, S. 59, 273f.). Außerdem kommt hinzu, dass sich Fachkräfte im Kontext stationärer Erziehungshilfen – aufgrund fehlender Kompetenzen bei jungen Menschen, aber auch eigener Unkenntnis und Überforderung im Bereich Medien und Digitalisierung – aufgefordert fühlen, die Regeln zum Umgang mit Medien zu verschärfen, z. B. indem sie den Kontakt der jungen Menschen zu ihren Eltern und weiteren Familienmitgliedern sowie anderen Personen außerhalb der Einrichtungen einschränken (vgl. Steiner et al. 2017, S. 59f.). Dies kann für die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Situation förderlich oder auch belastend sein. In jedem Fall fehlt die Möglichkeit einer pädagogischen Begleitung und Unterstützung durch die Fachkräfte, wodurch Möglichkeiten zur Medienbildung und somit zur Ausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit den Chancen und Risiken der digitalen Kommunikation verwehrt werden.

Die COVID-19-Pandemie hat nun einen Finger in die Wunde gelegt: Die Versäumnisse der letzten Jahre im Kontext der Digitalisierung fallen den stationären Einrichtungen auf die Füße. So gilt es, zukünftig verstärkt Maßnahmen zur Medienbildung systematisch in die Konzepte der pädagogischen Einrichtungen einzubinden und den organisationalen Rahmen dafür zu schaffen. Zu berücksichtigen sind dabei neben den jungen Menschen auch die Fach- und Leitungskräfte, welche z. B. einen besonders hohen Informationsbedarf im Hinblick auf das Thema „Online-Risiken und Bedrohungen“ formulieren (vgl. Croll/Euler/Müller-Bretl 2014). In einer Studie von Behnisch (2014, S. 11) wird der Bereich „rechtliche Information bzw. Schutzfunktion“ als wichtigstes Fortbildungsthema von Fachkräften in den stationären Erziehungshilfen genannt. So wird es den Einrichtungsträgern zwar beispielsweise seit Oktober 2017 mit der Abschaffung der Störer-Haftung (BGBl I, 35350) auch in Deutschland erleichtert, Kindern und Jugendlichen den Zugang zum vorhandenen WLAN zu ermöglichen, damit ist die Haftungsfrage aber keineswegs abschließend geklärt. Unter bestimmten, noch näher im Projekt zu untersuchenden Voraussetzungen sind Minderjährige selbst für ihr rechtswidriges Medienhandeln zur Verantwortung zu ziehen (z. B. nach § 828 BGB), oder es haften die Eltern bzw. die Entscheidungsträger*innen und ihre pädagogischen Fachkräfte wegen unterlassener Schutzmaßnahmen, z. B. nach § 832 BGB (vgl. Gooren 2013; Apel/Stolz 2017, S. 676).

Es zeichnen sich somit im Hinblick auf die Digitalisierung vielfältige Anforderungen für den stationären Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ab, die im Zuge der Pandemie eine zusätzliche Dynamik erfahren haben.

3 Forschung zu Digitalisierung und Heimerziehung im Hinblick auf aktuelle und künftige Herausforderungen

Die aktuellen Entwicklungen aufgrund der COVID-19-Pandemie stellen die 24/7-Einrichtungen vor besondere Herausforderungen. So mussten die Akteur*innen in den Einrichtungen einen neuen Alltag entwickeln – im Kontext von Social Distancing, Abstandsregelungen und Homeschooling. Viele junge Menschen haben dabei erstmals erfahren, wie begrenzend ein ausschließlich digitaler Kontakt sein kann – wenn er denn überhaupt möglich war. Zeitgleich zeigte sich eben auch, dass die Ermöglichung digitaler Teilhabe von grundlegender Bedeutung ist. Bekannt ist, dass junge Menschen über digitale Medien an Informationen gelangen, die ihnen die Gelegenheit bieten, sich eine Meinung zu bilden und einen Umgang auch mit der COVID-19-Pandemie zu finden. Sie haben darüber sowohl ihre Kontakte zu Peers als auch zu Eltern und anderen Personen im persönlichen Umfeld gepflegt und für die Schule gelernt (vgl. mpfs 2020a). Wie dies insbesondere Kinder und Jugendliche im Heim erlebt und bewältigt haben, mit welchen Anforderungen sie und die Fachkräfte in den Einrichtungen konfrontiert wurden und wie die Einrichtungen mit der Pandemie umgegangen sind, wird nun im Forschungsprojekt „DigiPäd 24/7“ – ergänzend zum ursprünglichen Forschungsdesign – untersucht. Davon ausgehend, dass die Erfahrungen aus der COVID-19-Pandemie nicht nur situativ Veränderungen mit sich bringen, sondern auch nachhaltige Effekte haben, werden in dem Projekt neben bzw. alternativ zu dem bisherigen Forschungsprogramm ‚COVID-19-taugliche‘ Methoden (z. B. Interviews per Videotelefonie) eingesetzt, um Daten zu den aktuellen Entwicklungen zu erheben. Des Weiteren werden Erfahrungen mit dem Homeschooling untersucht, die insbesondere unter der Perspektive auch der Reproduktion von sozialer Ungleichheit relevant werden. Insgesamt deutet sich in den Feldstudien bereits an, dass der Handlungsdruck in den Einrichtungen vor Ort durch den COVID-19-bedingten Digitalisierungsschub teils gewachsen ist, die 24/7-Einrichtungen sich demnach spätestens aufgrund der COVID-19-Pandemie mit dem Thema Digitalisierung auseinandersetzen müssen.

Zukünftig zu klären gilt es – auch im Projekt –, wie die Fach- und Leitungskräfte auf die Anforderungen der Digitalisierung zu reagieren haben (vgl. Witzel 2020), insbesondere auch im weiteren Verlauf und im Nachgang der COVID-19-Pandemie. So fordert die Medienpädagogik bereits seit einigen Jahren, dass Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sich mit Themenfeldern wie Jugendmedienschutz, Mediensozialisation und -erziehung sowie der Bewältigung neuer Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen (vgl. Beranek et al. 2019), die Mediatisierung des eigenen professionellen Handelns reflektieren (vgl. Helbig 2017) und ihre medienpädagogische Kompetenz ausbauen müssen, wozu insbesondere auch die Entwicklung eines organisationalen Rahmens zur Ermöglichung von Medienkompetenz und Medienbildung zählt (vgl. Siller/Tillmann/Zorn 2020). Weder in der systematischen Forschung noch in der beruflichen Ausbildung von Fachkräften für die Kinder- und Jugendhilfe ist dies bisher in einem ähnlichen Ausdifferenzierungsgrad zu finden. Es gilt, die notwendigen Rahmenbedingungen für diesen Organisationsentwicklungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe zu schaffen, Medienbildung zu ermöglichen und Anschluss an die gesellschaftlichen Entwicklungen in der digitalisierten Welt zu halten.

Literatur

- AKJStat (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik) (2014): Monitor Hilfen zur Erziehung 2014. Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.
- Andresen, Sabine; Lips, Anna; Möller, Renate; Rusack, Tanja; Thomas, Severine; Schröer, Wolfgang; Wilmes, Johanna (2020): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. DOI: <https://doi.org/10.18442/120>.
- Anger, Silke; Bernhard, Sarah; Dietrich, Hans; Lerche, Adrian; Patzina, Alexander; Sandner, Malte; Toussaint, Carina (2020): Schulschließungen wegen Corona: Regelmäßiger Kontakt zur Schule kann die schulischen Aktivitäten der Jugendlichen erhöhen. In: IAB-Forum 23.04.2020, <https://www.iab-forum.de/schulschliessungen-wegen-corona-regelmassiger-kontakt-zur-schule-kann-die-schulischen-aktivitaten-der-jugendlichen-erhoehen/>, zuletzt aufgerufen am 09.08.2020.
- Apel, Simon; Stolz, Alexander (2017): Letzter Halt vor einer Zeitenwende im WLAN-Störerhaftungsregime – Anmerkung zu BGH ZUM 2017, 672 – WLAN-Schlüssel. In: ZUM – Zeitschrift für Urheber- und Medienrecht, 61 (8/9), S. 674–678.
- Behnisch, Michael (2014): Jugendschutz und Selbstbestimmung? Jugendliche Handynutzung in der Heimerziehung. In: ajs-informationen – Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, 50 (2), S. 10–12.
- Behnisch, Michael; Gerner, Carina (2014): Jugendliche Handynutzung in der Heimerziehung und ihre Bedeutung für pädagogisches Handeln. In: Unsere Jugend, 66 (1), S. 2–7.
- Beranek, Angelika; Hill, Burkhard; Sagebiel, Juliane Beate (2019): Digitalisierung und Soziale Arbeit – ein Diskursüberblick. In: Soziale Passagen 11, S. 225–242.
- Bosse, Ingo (2017): Medienbildung und Inklusion: wechselseitige Partizipationsgewinne. Expertise zum 15. Kinder- und Jugendbericht. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/15_KJB_Bosse_neu.pdf, zuletzt aufgerufen am 06.08.2020.
- Bundesjugendkuratorium (2016): Digitale Medien. Ambivalente Entwicklungen und neue Herausforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe. Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums. https://www.bundesjugendkuratorium.de/assets/pdf/press/Stellungnahme_DigitaleMedien.pdf, zuletzt aufgerufen am 09.08.2020.
- Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Edwards, James; Möller-Stawinski, Heide; Borchard, Heide; Schleer, Christoph (2020): SINUS-Jugendstudie 2020 – Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Croll, Jutta; Euler, Jessica; Müller-Bretl, Carolin (2014): Soziales Netz – Soziale Arbeit. In: Unsere Jugend, 66 (4), S. 171–183.
- Deutscher Bundestag (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: Deutscher Bundestag, Drucksache 18/11050.
- Deutsche Telekom Stiftung (2014): Medienbildung entlang der Bildungskette. Bonn: Deutsche Telekom Stiftung.
- DIVSI (Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet) (2018): DIVSI U25-Studie – Euphorie war gestern. Die „Generation Internet“ zwischen Glück und Abhängigkeit. <https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2018/11/DIVSI-U25-Studie-euphorie.pdf>, zuletzt aufgerufen am 09.08.2020.
- Domann, Sophie; Eßer, Florian; Rusack, Tanja; Klepp, Nele; Löwe, Carolin (2015). Jugendliche in der Heimerziehung zwischen Verboten, informellen Regeln und Klatsch. Umgangsweisen mit Körperkontakt. In: Neue Praxis, 45 (5), S. 503–518.

- Eickelmann, Birgit; Bos, Wielfried; Gerick, Julia; Goldhammer, Frank; Schaumburg, Heike; Schwip-pert, Knut; Senkbeil, Martin; Vahrenhold, Jan (Hrsg.) (2019): Computer- und informationsbezo-gene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking. Münster/New York: Waxmann.
- Erzberger, Christian; Herz, Andreas; Koch, Josef; Lips, Anna; van Santen, Eric; Schröer, Wolfgang; Seckinger, Mike (2019): Sozialstatistische Grundlage sozialer Teilhabe von Care Leaver*innen in Deutschland. Datenreport auf der Basis der Erziehungshilfeforschung und repräsentativer Pa-neluntersuchungen. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.
- Gooren, Paul (2013): Internetnutzung und elterliche Aufsichtspflicht – Zugleich Besprechung von BGH, Urteil vom 15.11.2012 – I ZR 74/12 – Morpheus. In: ZUM – Zeitschrift für Urheber- und Medienrecht, 57 (6), S. 479–483.
- Helbig, Christian (2017): Die Mediatisierung professionellen Handelns. Zur Notwendigkeit von Handlungskompetenzen im Kontext digitaler Medien in der Sozialen Arbeit. In: MedienPädago-gik 27, S. 133–152.
- Hundenborn, Alexander; Sussenburger, Martina (2018): Digitalisierung in der Kinder- und Jugend-hilfe. Nicht nur eine technische Herausforderung. In: Unsere Jugend, 70 (6), S. 260–266.
- Initiative D21 (2019/2020): Wie digital ist Deutschland? Digitalindex 19/20. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. https://initiatived21.de/app/uploads/2020/02/d21_index2019_2020.pdf, zuletzt aufgerufen am 06.08.2020.
- Kochskämper, Dorothee (2020): Digitalisierung und stationäre Einrichtungen. Alles eine Frage der Haltung? Masterarbeit an der Universität Hildesheim, unveröffentlicht.
- Köhler, Sina-Mareen; Krüger, Heinz-Hermann; Pfaff, Nicolle (2016): Peergroups als Forschungs-gegenstand. Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch Peerforschung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 11–33.
- Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Frederike; Tillmann, Angela; Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. S. 89–101.
- mpfs (Medienpädagogischer Foscungsverbund Südwest) (2020a): JIMplus 2020. Corona-Zusatz-untersuchung. <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/jimplus-2020/>, zuletzt aufgerufen am 09.08.2020.
- mpfs (Medienpädagogischer Foscungsverbund Südwest) (2020b): JIM-Studie 2019 – Jugend, In-formation, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf, zuletzt aufgerufen am 09.08.2020.
- Paus-Hasebrink, Ingrid; Kulterer, Jasmin (2014): Praxeologische Mediensozialisationsforschung. Langzeitstudie zu sozial benachteiligten Heranwachsenden. Baden-Baden: Nomos.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): Jugend 2019 – 18. Shell-Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim: Beltz.
- Siller, Friederike; Tillmann, Angela; Zorn, Isabel (2020): Medienkompetenz und medienpädagogi-sche Kompetenz in der Sozialen Arbeit. In: Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Frederike; Tillmann, Angela; Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 315–332.
- Steiner, Olivier; Heeg, Rahel; Schmid, M.; Luginbühl, M. (2017). MEKiS. Studie zur Medienkompetenz in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. Basel/Olten: Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW.
- Stix, Daniela Cornelia (2019): Schleichende Grenzaufweichungen und persönliche Verflechtungen. Strategien im pädagogischen Handeln mit Social-Media-Plattformen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: ZfSP – Zeitschrift für Sozialpädagogik, 17 (2), S. 167–185.
- Tillmann, Angela (2018): Erziehungshilfen im Kontext der Digitalisierung: Herausforderungen und Aufgaben. In: Forum Erziehungshilfen, 24 (3), S. 135–140.
- Tillmann, Angela (2019): Gewandelte Anforderungen an Erziehungshilfen im Kontext der Mediati-sierung. In: Jugendhilfe, 57 (3), S. 293–299.

- Tillmann, Angela (2020): Veränderte Lebenswelten im Zuge gesellschaftlicher Digitalisierungsprozesse. In: Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Frederike; Tillmann, Angela; Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 89–101.
- Witzel, Marc (2015): Digitale Medien in der stationären Erziehungshilfe. In: Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo (Hrsg.) (2015): Mediatisierung (in) der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 115–129.
- Witzel, Marc (2020): Digitale Medien in den Hilfen zur Erziehung. In: Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Frederike; Tillmann, Angela; Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 495–506.